

plätze entbunden, da der Staat gleichsam automatisch jede Arbeitslose zur Staatsdienerin macht. Wirtschaftspolitische Argumentation setzt kritisches ethisches Denken und ökonomische Fachkompetenz voraus. Derartige wirtschaftspolitische Empfehlungen – wie in der vorliegenden Habilitationsschrift – schaden meines Erachtens dem Ansehen der Christlichen Sozialethik.

Joachim Hagel

HILLEN, Bernhard Matthias, Institutionenethik und Tugendethos. Der Sozialstaat in aktuellen Konzepten der Wirtschaftsethik und in der Katholischen Soziallehre, Verlag Norbert M. Borengässer Bonn 2005, 481 p., geb., 43,70 Eur[D], ISBN 3-923946-70-8.

Im völligen Gegensatz zur Habilitationsschrift von Ch. Hübenenthal steht die von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn als Dissertation angenommene Arbeit über *Institutionenethik und Tugendethos*.

Ausgehend von der traditionellen Katholischen Soziallehre wird vom Autor Bernhard Matthias Hillen die staatliche Sozialpolitik in Deutschland auf der Basis eines soliden Handbuchwissens der Wirtschafts- und Sozialpolitik analysiert (= Teil A, 7-126) und die derzeitige Krise des Sozialstaates aufgrund der aktuellen wirtschaftsethischen Diskussion im deutschsprachigen Raum zwischen Karl Homann und Peter Ulrich aufgearbeitet (= Teil B; 127-267). Das abschließende Kapitel C setzt sich mit der Katholischen Soziallehre und ihrem Beitrag zur Lösung der gegenwärtigen Krise des Sozialstaates auseinander. Der Abschnitt I (270-342) über die *Verknüpfung von Ethos und Ethik bei Thomas von Aquin* ist durchaus lesenswert, jedoch für die konkrete Aufgabenstellung, einen Ausweg aus der Krise des modernen Sozialstaates zu finden, wohl mehr von historischem denn von systematischem Interesse. Der Abschnitt II (342-422) ist dann für die derzeitige Fortentwicklung einer Christlichen Sozialethik im Rahmen der traditionellen Katholischen Soziallehre der wesentliche Abschnitt der Dissertation unter der Überschrift: *Der Sozialstaat im Rahmen eines integralen Konzepts von Ethik und Ethos*.

Eine wohl informierte und wirtschaftspolitisch eher liberal orientierte Leserin wird sich durch die Ausführungen des Autors im Kapitel A und im abschließenden zweiten Abschnitts des Kapitels C in ihrer grundsätzlichen wirtschaftspolitischen Überzeugung bestätigt finden, ob aber eine eher sozialdemokratisch oder grün orientierte Leserin sich durch die Ausführungen des Autors überzeugen lässt, möchte ich offen lassen.

Als verdienstvoll im Hinblick auf eine Fortentwicklung der Christlichen Sozialethik ist hervorzuheben, dass über die Abgrenzung »Institutionenethik«

versus »Tugendethos« der Autor völlig zu Recht deutlich macht, dass neben einer institutionellen Verantwortung der Gesetzgeberin (= Institutionenethik), die besonders bei Karl Homann betont wird, dennoch die individuelle Verantwortlichkeit der einzelnen bestehen bleibt, sowohl bei individuellen Handlungen (= Tugendethos) als auch bei Handlungen in und für Organisationen (= Organisationsverantwortung bzw. Corporate Social Responsibility).

Leider macht der Autor nicht deutlich, dass sein vernünftiges Anliegen, die individuelle Verantwortlichkeit gegenüber der institutionellen Verantwortung hervorzuheben, nicht zu verwechseln ist mit der moraltheologischen Debatte um Prinzipien- versus Tugendethik. Die Dissertation darf daher nicht missverstanden werden als ein Plädoyer *gegen* eine Prinzipienethik in der normativen Ethik.

Joachim Hagel

MÜLLER, Klaus, An den Grenzen des Wissens. Einführung in die Philosophie für Theologinnen und Theologen, Pustet Verlag Regensburg 2004, 128 p., kart., 16,90 Eur[D], ISBN 3-7917-1886-X.

Es ist eine immer wieder viel diskutierte Frage, ob der Glaube die Philosophie braucht, ob er auf Rationalität bzw. Diskursivität angewiesen sei und welche Philosophie denn überhaupt als Gesprächspartnerin in Frage käme. Immer noch findet das alte Programm Anselms von der *fides quaerens intellectum* begeisterte Anhänger, aber ebenso auch überzeugte Gegner, die den Glauben allein in der festen Behauptung und im persönlichen Bekenntnis positionieren möchten. „Wir sind“, schreibt Petrus Damiani, „nicht Schüler der Philosophen und Redner, sondern der Fischer“. Hinter der Skepsis gegenüber dem philosophischen Denken und der rationalen Argumentation verbirgt sich aber nicht nur Angst, sondern auch oft eine „Scheu vor der Arbeit des Begriffs“ (28), mit denen man den Anfragen an die Plausibilität des Christentums nicht begegnen kann. Welch aufregende Horizonte sich jedoch dem Glauben gerade in der Auseinandersetzung mit dem eigenen und fremden Denken eröffnen, in welcher spannenden Debatte die Vernunft den Glauben hineinlockt und ihrerseits von ihm herausgefordert wird, an welchen vermeintlich einfachen Fragen sich die Reflexion abarbeitet und an welchen Grenzen stößt, all das liefert das vorliegende Bändchen höchst interessante Überlegungen und gewährt zugleich profunde Einblicke in verschiedene Traditionsstränge philosophischen Denkens.

Bereits das erste Kapitel widmet sich der wichtigen Frage, wie man überhaupt zur Philosophie Zugang finden könne. Die Antwort ist seit Beginn der griechischen Antike die gleiche: durch Staunen und Zweifeln, durch Nachdenken und Fragen, heute freilich ergänzt durch Reflexionen über die Möglichkeiten und Grenzen der Sprache (11-21).